

MYKENISCHE HERRSCHAFTSFORMEN OHNE PALÄSTE UND DIE GRIECHISCHE POLIS

Das Wort *πόλις* gehört zum indogermanischen Erbgut des Griechischen¹ und ist daher von hohem Alter. In der Tat bezeugen zwei in den Linear B-Texten von Knossos überlieferte Personennamen, daß das Wort im 2. Jahrtausend v. Chr. existierte, und zwar offenbar in seiner archaischen Form *πτόλις*. KN As 1517.12 enthält *po-to-ri-jo/ Ptolion/*, wohl die Kurzform eines zweigliedrigen Namens mit */Ptoli-/*. In KN Uf 983 findet sich der Personennname *po-to-ri-ka-ta/ Ptolikastas/*, wörtlich "der sich in der Polis auszeichnet, hervortut"². Beide Namen waren wohl zusammen mit den mykenischen Griechen nach Kreta gekommen.

Als *terminus technicus* scheint *π(τ)όλις* in den Linear B-Texten jedoch *nicht* auf. Auch stellt man mit Überraschung fest, daß die mykenischen Texte aus den Palästen des Festlandes nicht einmal Personennamen mit *π(τ)όλις* enthalten.

Daß dieses Fehlen von *π(τ)όλις* nicht allein ein Zufall des Fundbestandes an Linear B-Texten sein dürfte, zeigt der Blick auf die Belege des anderen griechischen Wortes für "Stadt", *αστυ*. In Linear B-Texten ist *wa-tu/ wastu/ αστυ* nicht nur als formatives Element von Personennamen, sondern auch als Appellativum belegt.

Unter den zahlreichen Personennamen, die *wa-tu* enthalten³, bietet *wa-tu-ta* (PY Jn 725.5) eine sehr alte Wortbildung: Nach A. Leukart gehört */wastutās/* "Städter, Stadtbewohner" zu jenen griechischen Denominalia auf */-tās/*, in denen "Strukturen der ur- bis frühgriechischen Sozialordnung und wohl auch der Besiedlungsgeschichte sichtbar werden"⁴. Eine Entwicklungsgeschichtliche Linie führt demnach von *o-re-ta/Orestās/* "Gebirgsbewohner" (PY An 657.3) über *a-ko-ro-ta/Agrotās/* "Landmann, Bauer" (KN Mc 4459; MY Oe 115.3) zu eben *wa-tu-ta/Wastutās/* "Städter". Im Linear B-Lexikon sind diese Wörter allerdings nur noch als Personennamen erhalten geblieben.

Weitere Linear B-Personennamen mit */wastu/* sind *wa-tu-o-ko/Wastuhokhos/* (PY Ea 136) und eine erweiterte Version *wa-tu-wa-o-ko* (PY An 519.3), "der die Stadt innehaltet, beschützt"⁵. *Wa-tu-o/Wastuhōn/* (PY Vn 865) ist die Kurzform eines zweigliedrigen Namens⁶.

1 P. CHANTRAIN, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque* III (1974), 926.

2 A. LEUKART, *Die frühgriechischen Nomina auf -tās und -ās* (1994), § 50. Dem Verf. sei herzlich gedankt für die Genehmigung, aus den Druckfahnen dieser Monographie zu zitieren.

3 Die Liste bei O. LANDAU, *Mykenisch-Griechische Personennamen* (1958) wird kritisch durchleuchtet von LEUKART (*supra* Anm. 2), § 88-93. Zu *a-pi-wa-to*, *a-ke-wa-to*, *a-ke-wa-ta*, *a-ki-wa-ta* vgl. ferner J. L. GARCÍA RAMÓN, *Minos* 25-26 (1990-1991), 331-341.

4 LEUKART (*supra* Anm. 2), § 116 c.

5 LEUKART (*supra* Anm. 2), § 90.

6 *e-te-wa-tu-wo* (KN C 912) wird von LEUKART (*supra* Anm. 2), Anm. 201, als Genetiv eines Namens nach dem Typus *Ἐτεόκρητες* interpretiert, also */Hetewastus/*. Möglicherweise ist aber das Wort parallel zu dem Titel *e-te-do-mo* (KN Uf 432.6, PY Ea 808) gebildet, der unerklärt ist und dessen Vorderglied nicht unbedingt zu *ἐτεός*, *ἐτάχω* gehören mußte. Zu weiteren Namen, die möglicherweise mit *wa-tu* gebildet sind, s. *supra* Anm. 3.

Unter den zahlreichen klassisch-griechischen Personennamen mit ἄστυ scheint *wa-tu-ta* keine Fortsetzung gefunden zu haben⁷, dafür gab es seit Homer den Männernamen Πολίτης (z.B. *Ilias* B 791). Als Epitheton für Gottheiten findet sich vor allem Πολιούχος, Πολιόχος. Doch ist es wohl kein Zufall, daß gerade der dem Mykenischen eng verwandte Arkadische Dialekt für Athena den Beinamen *πασστυόχος* bewahrte⁸.

Als Appellativum erscheint ἄστυ in vier Linear B-Texten, von denen KN X 795 und PY Ep 36 wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes nicht aussagekräftig sind. Aber in KN V 114 findet sich die klare Ortsangabe *pe-da wa-tu/peda wastu/* "in die Stadt, zur Stadt"⁹. Daraus geht hervor, daß die palatialen Zentren der mykenischen Welt mit dem Begriff */wastu/* bezeichnet wurden, was durchaus mit dem semantischen Feld dieses Wortes übereinstimmt: Es ist ein *terminus technicus* für die "Stadt", im konkreten Sinn eines ganz spezifischen Siedlungstyps. Niemand würde die urbanen Ausmaße der mykenischen palatialen Komplexe bestreiten¹⁰, noch wird man ihnen jene "quadrature du vide" absprechen, die von H. van Effenterre einmal unter den grundlegenden Kriterien des äußeren Erscheinungsbildes einer Stadt aufzählte¹¹.

Stimmt dieser Gebrauch von */wastu/* soweit mit dem Bedeutungsfeld des klassischen Begriffes ἄστυ "Stadt" überein¹², so ist der Einsatz dieses Wortes in PY Tn 316 nicht so ohne weiteres nachvollziehbar. Ohne in die Problematik dieses schwierigen Textes einzutreten (dazu siehe den Beitrag Palaima in diesem Band), sei hier auf die Wortfolge *a-ke-qe wa-tu* in Zeile v.1 hingewiesen, die kaum etwas anderes als "und die Stadt führt", oder aber "er (sie) führt die Stadt" bedeutet. Daran ändern auch nichts gewisse semantische Bedenken, daß */wastu/* in diesem Fall nicht die Stadt als Siedlungsraum bzw. als Siedlungsform bezeichne, sondern die Einwohner im Sinne einer organisierten Körperschaft, eines Kollektivs¹³. Richtig ist freilich, daß dieser Einsatz von */wastu/* im klassischen Griechisch unüblich war, wo man in einem solchen Fall ohne Zweifel das Wort *πόλις* gewählt hätte.

Diese Beobachtungen verstärken den Verdacht, daß das Fehlen von */p(t)olis/* in der Terminologie der Linear B-Texte vielleicht doch kein Zufall ist. Im Sprachgebrauch des 1. Jahrtausends v. Chr. bezeichnen ἄστυ und *πόλις* ein und dieselbe städtische Siedlungsform, wenn auch unter verschiedenem Aspekt¹⁴. Sobald jedoch die Einwohner oder vollends die politische Organisationsform einer solchen Siedlung gemeint sind, wird schon bei Homer ausschließlich der Begriff *πόλις* verwendet¹⁵. In den Linear B-Texten dagegen findet sich in jedem Fall nur */wastu/*, und ebenso gab es neben */wa-tu-ta/* wahrscheinlich noch keinen Vorläufer des späteren Begriffes *πολίτης*.

7 Als Appellativum "Stadtbewohner, Bürger" wurde *wa-tu-ta* von ἄστος abgelöst, das m.W. aber nicht als Personennname Verwendung fand.

8 Für ἄστυος als Personennamen vgl. F. BECHTEL, *Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit* (1917), 88.

9 Mit J.-P. OLIVIER, *KretChron* 17 (1963), 257 wird man unter */wastu/* nicht Amnisos verstehen, von dem in diesem Text die Rede ist, sondern tatsächlich Knossos. Anders St. HILLER, "Amnisos in den Tontafelarchiven von Knossos", in J. SCHÄFER, *Amnisos* (1992), 44.

10 Nach den bisherigen Ergebnissen des neuen *Pylos Regional Archaeological Project* dehnte sich die Stadt um den Palast von Pylos über 20-30 ha aus: *AR* 1992-93, 31.

11 H. van EFFENTERRE, "La notion de "ville" dans la préhistoire égéenne", *L'habitat égéen préhistorique. Actes de la Table Ronde internationale* (Athènes, 23-25 juin 1987), *BCH Suppl.* XIX (1990), 485-491.

12 E. LÉVY, "Astu et Polis dans l'Iliade", *Ktema* 8 (1983), 55-73; M. CASEVITZ, "Mon astu, sa polis: les exemples d'Hérodote", *ibid.*, 75-83.

13 Cf. M. VENTRIS und J. CHADWICK, *Documents in Mycenaean Greek* (2. Aufl. 1973), 288, 461f.

14 LÉVY und CASEVITZ (*supra* Anm. 12).

15 LÉVY (*supra* Anm. 12).

Im Gegensatz dazu bezeugen jedoch, wie schon eingangs betont, mindestens zwei Personennamen des Linear B-Onomastikons die Existenz von */ptolis/* im 2. Jahrtausend v. Chr. Daraus ergibt sich eigentlich nur die Schlußfolgerung, daß */p(t)olis/ im 2. Jahrtausend v. Chr. zwar existierte, aber nicht für die mykenischen Paläste verwendet wurde*. Sowohl das äußere Erscheinungsbild dieser Zentren, als auch die Organisation ihrer Einwohner wurden mit dem Wort */wastu/* bezeichnet.

Wie soll man sich dagegen eine als */ptolis/* bezeichnete Siedlung des 2. Jahrtausends v. Chr. vorstellen? Was die äußere Erscheinungsform anlangt, wird man auf die Etymologie des Wortes zurückgreifen, wonach */p(t)olis/* "befestigte Ansiedlung, Burg" ¹⁶ bedeutet. Polis war demnach der Begriff für eine Stadt, die sich von einer *Burgsiedlung* *samt zugehörigem Territorium* herleitete. Vertreter der historischen Geographie sehen die typische *Kleinräumigkeit* der griechischen Polis in einem ursächlichen Zusammenhang mit den geophysikalischen Voraussetzungen Griechenlands ¹⁷. Aus diesem Grund ist dieses Merkmal ebenso für die Ur- und Frühformen der Polis zu postulieren.

Der mykenische Männername */Ptolikāstās/* "der sich in der Polis auszeichnet" deutet aber darauf hin, daß */ptolis/* schon im 2. Jahrtausend v. Chr. nicht nur die Bezeichnung für einen Siedlungstypus war, sondern auch einen Hinweis auf die soziale und/oder politische Organisationsform enthielt. Nun war gerade jene Form politischen Zusammenlebens und staatlicher Autonomie, der spezifisch mit dem Begriff der griechischen Polis verbunden ist ¹⁸, eine Schöpfung der archaischen Periode ¹⁹. Andererseits entstand die griechische Polis aber nicht durch einen einmaligen Willensakt, sondern sie war das Produkt einer längeren Entwicklung. Es erscheint daher legitim zu fragen, ob nicht manche Elemente dieses Phänomens bereits für die Zeit vor den Epen Homers, oder gar für die mykenische Ära vermutet werden dürfen ²⁰. Allerdings ist es schwierig, solche Elemente zu determinieren.

Auszugehen ist von allgemeinen Definitionen von "Polis", wie sie beispielsweise von L.H. Jeffery formuliert wurden ²¹. Sie charakterisieren nicht nur die reife archaische Polis, sondern auch vor-solonische Polisformen. Aus ihnen lassen sich Minimalcharakteristika herausdestillieren, welche als Rudimente der Polis-Ordnung aufzufassen wären. Solche Kriterien sind: Verteidigungsanlagen oder zumindest eine natürlich befestigte topographische Lage ²²; begrenzte Ausdehnung des Territoriums,

16 *Supra* Anm. 1.

17 E. KIRSTEN, *Die griechische Polis als historisch-geographisches Problem des Mittelmeerraumes* (1956). ID., *Landschaft und Geschichte in der antiken Welt* (1984), 20-34. Kirsten schrieb die Kreation des spezifisch als Polis bezeichneten Siedlungstyps in befestigter oder wenigstens von Natur aus geschützter Höhenlage den griechisch-indogermanischen Einwanderern der südlichen Balkanhalbinsel zu.

18 Zusammenfassend zuletzt J.M. HURWIT, "Art, Poetry and the Polis in the Age of Homer", *From Pasture to Polis. Art in the Age of Homer* (1993), bes. 36-42, mit neuer Lit.

19 Synoptische Darstellung bei K. RAAFLAUB, "Homer und die Geschichte des 8. Jhs. v. Chr.", *Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Colloquium Rauricum 2* (1991), bes. 239-247.

20 G. KOPCKE sei für die Erlaubnis zur Einsichtnahme in das Vortragsmanuskript seines schönen Versuches über *Observations on the Way from Mycenae to the Greek City* (1991) vielmals gedankt. Generell vgl. H. van EFFENTERRE, *La cité grecque* (1985).

21 L.H. JEFFERY, *Archaic Greece. The City-States c. 700-500 B.C.* (1976), 39; A. SNODGRASS, *Archaic Greece. The Age of Experiment* (1980), 28-31.

22 Zur Etymologie von πόλις *supra* Anm. 1; KIRSTEN (*supra* Anm. 17).

innerhalb dessen kein zweites Zentrum existierte²³; gentile Struktur der Gesellschaft²⁴ mit irgendeiner Form adeliger Herrschaft bzw. eines Kleinkönigtums²⁵. Wenn R. Herzog in einer solchen Organisation „*eine eigentliche Urform* des Staates“ erkennt²⁶, so paßt dies gut zum Altertum des Wortes */p(t)olis/* selbst und unterstützt die Projektion dieser Elemente einer „archetypischen“ Polis auf das 2. Jahrtausend v. Chr.

Auf den ersten Blick ist klar, daß weder die mykenischen Paläste noch die mykenischen Palastherrschaften bzw. Palaststaaten²⁷ mit diesen Minimal-charakteristika von */ptolis/* kompatibel sind. Das gilt für die palatialen Megastrukturen und die sie umgebenden Städte ebenso wie für die territoriale Ausdehnung ihres Staatsterritoriums.

Was besonders die Verteidigungsanlagen betrifft, so zeigen zunächst einmal die Beispiele von Knossos und von Pylos, daß sie ein entbehrlisches architektonisches Charakteristikum mykenischer Paläste waren. Doch auch Befestigungen wie jene von Mykene und Tiryns konnten erst in SH IIIB2 den Schutz der Einwohner gewährleisten. Vor den Erweiterungen dieser Mauerringe in SH IIIB2 und bevor die Wasserversorgung gesichert war, dienten die mykenischen Zitadellen weit eher als Wahrzeichen königlicher Macht denn als Zufluchtsstätten für die Bevölkerung. Mauerzüge an Stellen, die keiner Befestigung bedurften, oder die vier weiten, bequem zugänglichen Toranlagen von Gla dienten mehr der Demonstration der Ideologie eines mykenischen */wanax/*²⁸ als dem Schutz seiner Untertanen. Nach den Erkenntnissen der neueren archäologischen Forschung waren selbst in SH IIIB2 die verstärkten und gesicherten Wohnanlagen nicht so sehr für den Schutz der Bevölkerung bestimmt als für die Sicherheit der Palastwerkstätten und der Palastmagazine²⁹. Den Linear B-Texten zufolge waren diese Mauern, Galerien und Brunnengänge auch Monamente der Zwangarbeit, die ein mykenischer König seinen Untertanen abverlangen konnte. Sie drückten nicht die Bereitschaft einer Gemeinde zur Verteidigung aus, sondern sie waren dazu bestimmt, auswärtige Mächte zu beeindrucken und die eigenen Untertanen einzuschüchtern. Mauern und Tore mykenischer Paläste von SH IIIA und SH IIIB1 waren Teile eines architektonischen Entwurfes und eines Stadtbildes, die besser mit dem Begriff */wastu/* als mit */p(t)olis/* umschrieben wurden.

Noch weniger mit dem Begriff „Polis“ vereinbar war die Staatsform, die sich in den Linear B-Texten spiegelt. Alle spirituellen, politischen und ökonomischen Aspekte öffentlichen Lebens waren dem absoluten Zentralismus mykenischer Paläste und der sakralen Autorität des */wanax/* untergeordnet. Die Verwaltung war bürokratisch kontrolliert und beruhte auf einer rein dem Territorialprinzip gehorgenden, künstlichen Aufgliederung des Landes in Verwaltungsbezirke. Gentiler Aufbau politischer Strukturen waren auf die lokale Ebene ländlicher Gemeinden zurückgedrängt, von wo aus Begriffe wie

-
- 23 Cf. LÉVY (*supra* Anm. 12) zur häufigen Anwendung des Wortes */polis/* im Plural, was auf viele kleine Polis-Herrschaften hinweist. Auch E. RUSCHENBUSCH, *Untersuchungen zu Staat und Politik in Griechenland vom 7.-4. Jh. v. Chr.* (1978) rechnet mit 600-700 einzelnen Poleis in Griechenland.
- 24 Pace D. ROUSSEL, *Tribu et cité* (1976). Die Verankerung von Phyle, Phratrie und Genos in der Polis war so stark, daß selbst die auf dem Territorialprinzip operierende Kleisthenische Reform in Athen diese gentilen Strukturen in künstlicher Neuordnung beibehielt. Vgl. auch SNODGRASS (*supra* Anm. 21), 25-29.
- 25 JEFFERY (*supra* Anm. 21); SNODGRASS (*supra* Anm. 21), 29; P. CARLIER, *La royauté en Grèce avant Alexandre* (1984), 306-309.
- 26 R. HERZOG, *Staaten der Frühzeit. Ursprünge und Herrschaftsformen* (1988), 116-7.
- 27 S. DEGER-JALKOTZY, „Near Eastern Economies versus “Feudal Society”“: Zum mykenischen Palaststaat”, *Studies in Mycenaean and Classical Greek Presented to John Chadwick* (1987), 137-150.
- 28 K. KILIAN, „The Emergence of *wanax* Ideology in the Mycenaean Palaces“, *OJA* 7 (1988), 298-302.
- 29 Zusammenfassend C. SHELTERDINE, „Architectural Change and Economic Decline at Pylos“, *Studies in Mycenaean and Classical Greek Presented to John Chadwick* (1987), 537-568.

/ktinetās/, /damos/, γερουσία, βασιλεύς schattenhaft in den Linear B-Texten auftauchen. Weit eher als Vorformen der griechischen Polis, waren die mykenischen Paläste ein frühes Experiment der Griechen mit Großmachtpolitik³⁰. Sie orientierten sich nach minoischem Vorbild oder nach den Modellen altorientalischer Staaten³¹.

Man darf aber nicht vergessen, daß die mykenischen Palaststaaten ein begrenztes Phänomen innerhalb der griechischen Frühgeschichte waren, sowohl zeitlich wie auch räumlich³². Müssen die Wurzeln der Polis daher außerhalb der Palaststaaten des 14. und 13. Jhdts. v. Chr. gesucht werden? Oder soll man sie in den Epochen vor und nach den Palästen erwarten?

MH III/SH I - SH II A

Die vorpalatiale sogenannte *frühmykenische Epoche* war in letzter Zeit der Gegenstand einiger Symposien und mehrerer Spezialstudien in Form von Artikeln und Monographien³³. Während sich die meisten mit Fragen von Typologie, Chronologie, Kunst und soziologischen Aspekten der funerären Hinterlassenschaft dieser Periode befassen, zog J. Maran im Rahmen dieses Kolloquiums unsere Aufmerksamkeit auf die Existenz von frühmykenischen Siedlungen, die man als "Akropolis-Typus" bezeichnen möchte³⁴. Seinen Beispielen des östlichen griechischen Festlandes lassen sich Plätze der westlichen Peloponnes zur Seite stellen, die ebenfalls auf Anhöhen lagen und mit Umfassungsmauern versehen waren³⁵. Als eines der frühesten Beispiele wird gerne Malthi zitiert, obwohl die Datierung nicht leicht nachzuprüfen ist. Einen weiteren Typus repräsentiert Kakovatos, wo der Gipfel des Siedlungshügels von einem befestigten Herrenhaus, einer Burgresidenz, eingenommen wird. Die Siedlung lag auf den Hängen des Hügels, im Schatten der Burg auf dem Gipfel. Weitere Beispiele frühmykenischer "Akropolis"-Siedlungen waren Pylos (die Stätte des späteren Palastes) und Peristeria.

Alle diese, und dazu die schon von J. Maran aufgezählten Plätze haben noch etwas Weiteres gemeinsam: Am Fuß des Burgberges liegen stets mindestens zwei, meist aber mehrere aufwendig gestaltete Grabmäler, deren Errichtung mehr Arbeits- und Materialaufwand erforderte als bei den Gräbern der übrigen Bevölkerung³⁶. Von jenen

30 S. DEGER-JALKOTZY, "On the Negative Aspects of the Mycenaean Palace System", *Akten des II. Mykenologischen Kongresses Rom-Neapel 1991* (im Druck).

31 S. DEGER-JALKOTZY, "Zum Charakter und zur Herausbildung der mykenischen Sozialstruktur", *Res Mycenaeeae. Akten des VII. Intern. Mykenolog. Colloquiums in Nürnberg* (1983), 89-111; EADEM (*supra* Anm. 27).

32 Dazu unten der Abschnitt über SH IIIA und IIIB.

33 Tagungen: *Temple University Aegean Symposium* 6 (1981); *Transition. Le monde égéen du Bronze moyen au Bronze récent. Actes de la deuxième Rencontre égéenne internationale de l'Université de Liège* (18-20 avril 1988), *Aegaeum* 3 (1989). Auch einige Beiträge in *Thanatos* sind der frühmykenischen Zeit gewidmet. Von den Monographien seien eine der frühesten, sowie die bisher letzte zitiert: O.T.P.K. DICKINSON, *The Origins of Mycenaean Civilisation* (1977); S. DIETZ, *The Argolid at the Transition to the Mycenaean Age* (1991).

34 J. MARAN, in diesem Band. Vgl. auch DEGER-JALKOTZY (*supra* Anm. 30).

35 Literatur über die nachgenannten Fundplätze: R. HOPE SIMPSON und O.T.P.K. DICKINSON, *A Gazetteer of Aegean Civilization in the Bronze Age I: The Mainland and Islands* (1979); für Pylos und Kakovatos K. KILIAN, "L'architecture des résidences mycéniennes: origine et extension d'une structure du pouvoir politique pendant l'âge du Bronze Récent", *Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome. Actes du Colloque de Strasbourg, 19-22 juin 1985* (1987), 203-225.

36 Cf. O.T.P.K. DICKINSON, *BSA* 78 (1983), 55-67; ID., *Transition. Le monde égéen du Bronze moyen au Bronze récent. Actes de la deuxième Rencontre égéenne internationale de l'Université de Liège* (18-20 avril 1988), *Aegaeum* 3 (1989), 133-4. DEGER-JALKOTZY (*supra* Anm. 30). Tholosgräber sind der wichtigste, aber nicht der einzige Typus.

unterschieden sie sich weiters durch Zahl, Qualität und Symbolismus der Grabbeigaben (sofern solche erhalten geblieben sind). Allgemein gelten diese "monumentalen" Gräber mitsamt ihrem Inventar als Zeugnisse für eine rangmäßig differenzierte, geschichtete Gesellschaftsform und für die Existenz von Herrschaftsstrukturen.

Zuletzt widmete die Forschung besonderes Augenmerk der topographischen Situation dieser Grabdenkmäler: Sie liegen stets an auffallenden Örtlichkeiten, gleichsam als Landmarken, und symbolisierten damit den Herrschaftsanspruch, der noch im Tod auf das betreffende Land erhoben wurde³⁷.

Bei aller Vorsicht, die angesichts des immer noch lückenhaften Wissensstandes angebracht ist, darf man dieser Evidenz entnehmen, daß eine Siedlung vom "Akropolis-Typ" und/oder das Vorhandensein von auffallenden, Monumentalität anstrebenden Grabdenkmälern die Existenz eines frühmykenischen Herrschaftsbereiches anzeigen. Ihrer Lage und Verbreitung nach³⁸ waren es kleinräumige Einheiten: Ihr Territorium reichte kaum über das Agrargebiet einer natürlichen Siedlungskammer hinaus³⁹.

Zur Typologie frühmykenischer Herrschaft sei zunächst angemerkt, daß es keine Hinweise auf Administration und Bürokratie im Stil der späteren Palaststaaten gibt⁴⁰. Ebensowenig erlauben es die archäologischen Quellen, ein starkes, theokratisches und dynastisches Königtum in der Art des */wanax/* der Palastzeit zu postulieren. Das verbietet der Plural der Monumentalgräber, die jeweils mit einem frühmykenischen Zentrum verbunden sind⁴¹. Ebenso verbieten es die Befunde der Grabbeigaben, durch deren Analyse die Forschung fast einhellig zur Vorstellung von einer gentilen Gesellschaftsordnung mit aristokratischer Herrschaftsstruktur gelangt ist⁴². Weniger einig ist man sich darüber, ob es frühmykenische Monarchie gegeben hätte oder nicht. Ich selbst habe diese Frage an anderer Stelle bejaht, auch wenn man kaum mehr als an Kleinkönige, Fürsten oder "big men" irgend einer anderen Art denken wird⁴³.

Ihren Herrschaftsanspruch begründete die frühmykenische Führungsschicht auf der Abstammung ihrer Mitglieder aus Adelsgeschlechtern, sowie auf individueller Leistung im Militärischen wie im Ökonomischen. Wichtig sind ferner die Beobachtungen von S. Voutsaki über den ausgeprägten Konkurrenzgeist, das Streben nach Exzellenz, das diese Aristokraten beseelte⁴⁴. Es erinnert an die geistige Haltung der Heldenkrieger Homers (für deren Taten die frühmykenischen Bilder und Objekte nicht zufällig so häufig als Illustration benutzt werden!), aber auch an das "*πάντα ἀριστεύειν*" der archaischen

37 Cf. J.C. WRIGHT, *Thanatos*, 171-184; E. FRENCH, " 'Dynamis' in the archaeological record at Mycenae", *Images of Authority. Papers presented to Joyce Reynolds* (1989), 122-130; C.B. MEE - W.G. CAVANAGH, *BSA* 85 (1990), 225-243.

38 Spezielle Verbreitungskarten für frühmykenische Burgen, Zentren und "Monumental"-Gräber gibt es nicht. Generell s. HOPE SIMPSON- DICKINSON (*supra* Anm. 35); für Tholoi C.B. MEE und W.G. CAVANAGH, *OJA* 3 (1984), 45-64; ferner J. MARAN in diesem Band.

39 Nur für Mykene und Theben wäre eine hegemoniale Rolle in der Argolis und in Böotien vorstellbar: DICKINSON (*supra* Anm. 33); MEE-CAVANAGH (*supra* Anm. 38); DEGER-JALKOTZY (*supra* Anm. 30).

40 O.T.P.K. DICKINSON, *Transition. Le monde égéen du Bronze moyen au Bronze récent. Actes de la deuxième Rencontre égéenne internationale de l'Université de Liège (18-20 avril 1988)*, *Aegaeum* 3 (1989), 131-2; Th.G. PALAIMA, "The Development of the Mycenaean Writing System", *Texts, Tablets and Scribes. Festschrift E.L. Bennett, Jr.* (1988), 269-342.

41 Für das Extrembeispiel Mykene mit den beiden Schachtgräberkreisen und 6 Tholosgräbern in frühmykenischer Zeit, FRENCH (*supra* Anm. 37).

42 Lit. *supra* Anm. 33; weiters I. KILIAN-DIRLMEIER, *JRGZM* 33 (1986), 159-198.

43 *Supra* Anm. 30.

44 S. VOUTSAKI, in diesem Band.

griechischen Adelsfamilien. Schließlich führt es uns auf den mykenischen Namen */Ptolikāstās/* “der sich in der Polis auszeichnet” zurück.

/Ptolikāstās/ erklärt sich in solcher Sicht als Name, der in einer Gesellschafts- und Herrschaftsordnung wurzelte, in der das (wohlgeborene!) Individuum sich auszeichnen und herausragen konnte. Der mykenische Palaststaat bot diesen Rahmen mit Sicherheit nicht. Doch mag */Ptolikāstās/* älteren Datums sein, bezugnehmend auf die kämpferische Tüchtigkeit, den Abenteurersinn, den Reichtum, die internationalen Beziehungen und das Standesbewußtsein, welche die frühmykenische Führungsschicht gekennzeichnet hatten, und die diese so gerne in ihren Bildern, Symbolen und Grabausstattungen zur Schau stellte.

Natürlich erfährt in dieser Sicht auch */ptolis/* einen begrifflichen Bezug zur frühmykenischen Ära. Nach allem bisher über die frühmykenischen Siedlungstypen und Kleinherrschaften Gesagten mag dieser Bezug wohl einleuchten. Wahrscheinlich wurzelte Polis als Siedlungsform tatsächlich, so wie E. Kirsten postuliert hat, im Mittelhelladikum. Als Herrschafts- und Gesellschaftsform wird */ptolis/* jedoch erstmals für die frühmykenische Zeit verständlich.

SH III A - III B

Die Erforschung von Gesellschaft und Herrschaft im mykenischen Griechenland des 14. und 13. Jhdts. v. Chr. (SH IIIA und IIIB) konzentriert sich verständlicher Weise hauptsächlich auf die Paläste und palatialen Organisationsformen. Dabei wird oft vergessen, daß Paläste keineswegs ein allgemein-mykenisches Phänomen dieser Periode waren⁴⁵. Selbst wenn man - zusätzlich zu den bekannten Großanlagen Messeniens, Böotiens und der Argolis - auch die Anlage auf dem Burgberg von Athen und das Dimini des 14. und 13. Jhdts. v. Chr. als Paläste akzeptiert, und auch wenn man an einen Nachfolge-Palast des Komplexes vom Menelaion glaubt: Es bleiben immer noch zahlreiche Regionen des mykenischen Griechenland übrig, wo Paläste kaum zu erwarten sein werden, entweder wegen der ungünstigen geographischen Bedingungen (z.B. Achaia, Arkadien), oder weil die Agrarbasis zu gering ist (Phokis, Ostlokris, Akarnanien), oder wegen der peripheren Lage (Ätolien), aber auch aus anderen, nicht selbstevidenten (politischen?)⁴⁶ Gründen wie bei Elis oder der Korinthia. Es sind dies alles jene Regionen, die oft unter dem Begriff “mykenische Peripherie” bezeichnet werden.

Die Diskussion am Beginn dieses Referates ergab die Assoziation der mykenischen Paläste mit dem Terminus */wastu/*, während *p(t)olis* anscheinend fehlt. Es liegt daher nahe, die Tradition von */p(t)olis/* während SH IIIA und IIIB eher außerhalb und jenseits der Grenzen der Palaststaaten zu vermuten, eben im Bereich der “mykenischen Peripherie”.

Aufgrund des bisher bekannt gewordenen Materials wäre hier beispielsweise auf Achaia zu verweisen. Am Kap Araxos lag die eindrucksvolle Burg Teichos Dymaion, die von SH IIIB bis SH IIIC ein lokaler Fürstensitz war, aber sicherlich kein mykenischer Palast⁴⁷. Interessant ist ferner die Kette mykenischer Akropolen auf den Vorbergen des

45 DEGER-JALKOTZY (*supra* Anm. 27 und 30).

46 Verschiedene Autoren halten es für denkbar, daß Pylos, Mykene, Theben, und auch Knossos ihre Herrschaft oder zumindest ihren politischen Einfluß über die Grenzen ihres Staates hinaus geltend machten. Solche Machtpolitik könnte sehr wohl die Bildung von Palästen z.B. bei Olympia oder in der Korinthia verhindert haben.

47 HOPE-SIMPSON-DICKINSON (*supra* Anm. 35), 195-196.

Panachaikon-Gebirges im Umkreis von Patras⁴⁸. Zu ihnen gehören Nekropolen wie jene von Langanidia bei Kallitheia⁴⁹ oder Voudeni⁵⁰, wo meist ein zentrales Tholosgrab oder ein anderes Monumentalgrab unter den Kammergräbern herausragt und Fürstlichkeit anzeigt⁵¹. Zahl, Anordnung und Größe dieser Zentren lassen an kleine Herrschaften denken, deren Chronologie von SH I/II bis SH IIIC eine ungebrochene Tradition von der frühmykenischen Zeit bis zum Ende der mykenischen Ära belegt. Ihre Existenz macht es unwahrscheinlich, daß die Ebene von Patras in SH IIIA und IIIB von einem Palast durchorganisiert und beherrscht wurde.

Gleches gilt von den Siedlungskammern entlang des Aigialos. Aigion florierte besonders in SH II/IIIA1, entwickelte sich aber nie zu einer palatialen Großanlage⁵².

Zu nennen wäre auch Agios Elias an der Bucht von Pleuron in Aitolien. Die Siedlung aus SH IIIB bis SH IIIC lag auf einem hohen Gipfel. An den Hängen befanden sich Kammergräber, während in einem weiteren Umkreis von 300-500 m vier Tholoi gebaut waren⁵³. Diese Anlage deutet auf ein aristokratisches Regiment von vornehmen Familien, eine jede mit Anspruch auf Herrschaft und auf eine elitäre Begräbnisstätte.

Kleinräumige Hoheitsgebiete waren dies also, mit einer Höhensiedlung in befestigter Lage als Zentrum. Ob die Herrschaft monokratisch war wie anscheinend im Fall der Akropolen von Achaia, oder aristokratisch wie an anderen Orten: der Begriff */p(t)olis/* würde auf sie zutreffen. Die Tradition der frühmykenischen Herrschaftsformen ließe sich hier, in der "mykenischen Provinz" weiterverfolgen.

Die Fundorteliste könnte man fortsetzen. Wenn man sich einmal mit dem Gedanken vertraut macht, daß die Evidenz der Linear B-Texte nicht einfach als die mykenische Sozial- und Herrschaftsform auf die gesamte mykenische Welt extrapoliert werden kann, finden sich rasch Beispiele von nicht-palatialen Machtzentren. Hier mochten die Begriffe von */p(t)olis/* und */wastu/* so verwendet worden sein, wie es ihrer Etymologie entsprach⁵⁴ und wie sie sich auch im frühhellenistischen Epos finden⁵⁵.

Die nähere Untersuchung von Fundorten stößt freilich bald an die Grenzen unzureichend bekannter oder unzureichend publizierter Fakten. Wie schon gesagt, konzentriert sich die Forschung leider zum Großteil auf die großen Zentren, und über die "mykenische Peripherie" ist viel zu wenig bekannt. Aber im September 1994 wird ihr in Lamia ein ganzes Symposium gewidmet sein. Vielleicht wird es mit Hilfe der Informationen, die wir von dort erwarten, besser möglich sein, über die sozialen und politischen Organisationsformen der mykenischen Provinzen jenseits der Palaststaaten nachzuforschen.

48 M. PETROPOULOS, *Τοπογραφικά της χώρας τών Πατρέων, Achaia und Elis in der Antike, Akten des 1. internat. Symposiums Athen 1989* (1991), 249-258, mit Karte.

49 Th. PAPADOPOULOS, *Ergon* 1987, 88-91; 1988, 24-5; 1989, 23-4.

50 AR 1988-89, 44; L. KOLONNAS, *Akten des II. Mykenologischen Kongresses Rom-Neapel 1991* (im Druck).

51 In der Terminologie von Max WEBER, dazu siehe DEGER-JALKOTZY (*supra* Anm. 27).

52 *AD* 37 (1982), 149; 39 (1984), 94f.

53 HOPE-SIMPSON-DICKINSON (*supra* Anm. 35), 181-82.

54 M. CASEVITZ, "Αστυ et πόλις: Notes sur les problèmes étymologiques", *Ktema* 8 (1983), 81-83; LEUKART (*supra* Anm. 2).

55 LÉVY und CASEVITZ (*supra* Anm. 12).

SH III C

Die letzte Periode der mykenischen Ära, die auf die Vernichtung der mykenischen Paläste von SH IIIB folgte, habe ich schon mehrmals zu charakterisieren versucht⁵⁶.

Den archäologischen Quellen zufolge hatte die Kultur von SH IIIC etwas Janusgesichtiges: Einerseits blieb sie rein mykenisch und entwickelte mit zunehmendem zeitlichem Abstand von der Palastzeit sogar eine Art von nostalgischem Rückgriff auf einzelne Kulturelemente, die für jene Ära typisch gewesen waren. Daneben aber entstanden politische Organisationsformen und künstlerische Ausdrucksmittel, die als Vorstufen für so manche Komponenten der griechischen Kultur späterer Jahrhunderte gelten können. Auf diese Weise wurde die nachpalatiale Zeit zur Trägerin einer zumindest teilweisen und transformierenden Kulturkontinuität von der mykenischen bis zur archaischen Epoche. Das vorliegende Thema stellt dabei natürlich sofort die Frage, *ob die Periode SH IIIC auch zur Entwicklung des Begriffes, und zugleich auch des Phänomens "Polis" beigetragen habe*.

In diesem Zusammenhang erscheint die mittlere Phase von SH IIIC von Bedeutung (SH IIIC Mitte = SH IIIC Entwickelt + Fortgeschritten, mit regionalen Überschneidungen). Sie brachte eine gewisse Konsolidierung nach den Katastrophen am Ende von SH IIIB, und nach den Turbulenzen, Bevölkerungsbewegungen, Umschichtungen und Neuordnungen von SH IIIC Früh. Nun wurde offenbar, daß der Untergang der Paläste mitsamt ihrer Hochkultur nicht nur eine irreversible kulturelle und zivilisatorische Reduktion nach sich zog. Für die Untertanen der Palaststaaten, und ebenso für die Regionen der "mykenischen Peripherie" bedeutete die Beseitigung der wasserköpfigen, drückenden und monopolistischen Vorherrschaft der Palastregimes vor allem Befreiung, und zugleich auch die Chance zur Entfaltung eigener Kräfte im Kulturellen, und eigenen Wollens im Politischen⁵⁷. Eine Periode ökonomischer Prosperität und einer letzten Blüte mykenischer Kultur folgte, die für SH IIIC Mitte charakteristisch ist⁵⁸.

Im archäologischen Befund von SH IIIC Mitte fallen wiederum höfische Residenzen auf, deren Anlage und Ausstattung weitaus bescheidener erscheinen als die Paläste der Vergangenheit⁵⁹. Nichts deutet darauf hin, daß sie die Herrschaftsstruktur und die bürokratische Verwaltung der Palaststaaten weiterführten. Eher waren sie die Zentren kleinräumiger, lokaler Gebietsherrschaften, die sich nach dem Fall der Paläste auf der Basis der lokalen Organisationsstrukturen herausgebildet⁶⁰, oder aber in den Regionen der ehemaligen "mykenischen Peripherie" erhalten hatten. Mit SH IIIC war die Flächengröße mykenischer Staaten und Herrschaftsbereiche zu den natürlichen Bedingungen ihrer geographischen Verbreitungszonen⁶¹ zurückgekehrt.

Für das äußere Erscheinungsbild der Residenzen von SH IIIC Mitte waren Fortifikationen anscheinend von integrierender Bedeutung. Dies fällt weniger im Fall von Burgen wie Teichos Dymaion auf, und auch nicht im Fall der früheren Paläste, wo in SH

56 S. DEGER-JALKOTZY, "Diskontinuität und Kontinuität: Aspekte politischer und sozialer Organisation in mykenischer Zeit und in der Welt der Homerischen Epen" *Atti del Convegno Roma 1988: La transizione dal Miceneo all'Alto Arcaismo - Dal palazzo alla città* (1991), 53-66; EADEM (*supra* Anm. 30); EADEM, *Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Colloquium Rauricum 2* (1991), 127-154; EADEM, "The Post-Palatial Period of Greece: an Aegean Prelude to the 11th Century B.C. in Cyprus", *Symposium on The 11th Century B.C. in Cyprus, Nicosia 1993* (im Druck).

57 *Supra* Anm. 30.

58 F. SCHACHERMEYR, *Die ägäische Frühzeit IV* (1980).

59 Beispiele: Mykene, Tiryns, Aigeira, Teichos Dymaion, Lefkandi, Koukounaries, Grotta etc.

60 *Supra* Anm. 56.

61 KIRSTEN (*supra* Anm. 17).

IIIC die Befestigungsanlagen einfach weiterverwendet wurden. Charakteristisch sind aber Fälle wie Koukounaries auf Paros, oder eine Reihe von Höhensiedlungen in Kreta, die in SH IIIC neu gegründet und ummauert wurden. Noch interessanter ist das Beispiel der Höhensiedlung aus SH IIIC in Achaia, deren Gipfelplateau in SH IIIC Mitte in ein Herrenhaus mitsamt Wehrmauer umgewandelt wurde⁶².

An den Hängen der Burgberge lagen die Siedlungen, im Schatten der Burg und im Schutz ihrer Herren⁶³. Bei Homer heißen solche Siedlungsformen *πτολίεθρον*. Über die Herrschaftsformen von SH IIIC Mitte geben die Bildzeugnisse der Zeit Auskunft, insbesondere Vasenbilder des sogenannten "narrative style", der an zahlreichen Zentren die Prunkgefäße von SH IIIC zierte⁶⁴. Man darf annehmen, daß die Vorliebe für Darstellungen von Schiffahrt, Jagd, Tanz und vor allem für Kampf und Krieg den Lebensstil der herrschenden Gesellschaftsgruppe(n) der Zeit spiegeln. Vielleicht waren sie auch Idealbilder, mit der eine gesellschaftliche Elite sich selbst gegenüber den anderen sozialen Gruppen definierte und ihren eigenen Standard setzte. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieser bildliche Dekor von Gefäßen, die offenkundig für Gelage und Gastereien bestimmt waren⁶⁵, als Abbilder, Symbole und Chiffren eines Gruppenbewußtseins dienten, für die der Begriff "aristokratisch" zutrifft.

Die Vorliebe für kriegerische Szenen in der Vasenmalerei und die Waffenfunde aus den auffallend häufigen Kriegergräbern der Zeit⁶⁶ deuten darauf hin, daß kriegerische Tüchtigkeit und militärischer Erfolg essentiell waren für die politische Akzeptanz herrschaftlicher Ansprüche. Wahrscheinlich war es dieser Umstand, der *qa-si-re-u* vom Titel für lokale Mannschaftsführer in den Linear B-Texten und wahrscheinlich auch für Sippenoberhäupter lokaler Gentilverbände der Palastzeit zum Titel für die Angehörigen der Führungsklasse(n) der "Dark Ages" aufsteigen ließ⁶⁷.

War *βασιλεύς* auch schon ein Königstitel? Oder gab es noch immer einen */wanax/*, der den Titel der Palastkönige der großen Vergangenheit für sich beanspruchte, wie es der Gebrauch von *ἄναξ* bei Homer, oder ionische Personennamen wie *'Αναξίπολις*, *'Ηγησίαναξ* und *'Ηγήναναξ*⁶⁸ nahelegen?

Die Frage ist vielleicht zu bejahen, angesichts der Reaktivierung von Elementen palastzeitlicher Herrschaftssymbole wie Tholosgräber, Megaronplan, Freskenmalerei in einigen Zentren von SH IIIC Mitte. Besonders deutlich wäre die monarchische Struktur dann zu dokumentieren, wenn der Bau T auf der Oberburg von Tiryns tatsächlich, wie K. Kilian behauptete, in SH IIIC Mitte zu datieren ist⁶⁹. In diesem Fall hätte sich dieser Bau an der Stelle des palastzeitlichen Megaron dominierend von den Herrenhäusern am Fuß des Burgberges von Tiryns abgehoben⁷⁰.

Indes, die Kleinräumigkeit der Herrschaftsgebiete von SH IIIC verhinderte wohl eine allzu starke monarchische Position, ob der Titel nun *βασιλεύς* hieß oder */wanax/*. Erst als

62 *Klio* 67 (1985), 405-407.

63 Die große Stadt, die sich in SH IIIC Früh um die Burg von Tiryns bildete (AA 1978, 467-470), war mit SH IIIC Mitte wieder reduziert, wahrscheinlich aufgrund von Abwanderungen (nach Zypern?).

64 E. VERMEULE und V. KARAGEORGHIS, *Mycenaean Pictorial Vase Painting* (1982).

65 Das keramische Inventar zeigt auffallend viele großformatige Kratere, begleitet von einem reichen Sortiment an Trinkgefäßen: DEGER-JALKOTZY, *Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Colloquium Rauricum* 2 (1991), 148.

66 Anders als in manchen Publikationen angegeben, datieren die meisten SH IIIC Kriegergräber aus der mittleren Phase dieser Periode.

67 CARLIER (*supra* Anm. 25). IDEM, in diesem Band.

68 BECHTEL (*supra* Anm. 8). Auf diese Namen wird in einem anderen Zusammenhang einzugehen sein.

69 AA 1981, 160.

70 Zu Megaron W: *Tiryns* VIII (1975), 8-12.

Heerführer sollte das frühgriechische Königum wieder an Stärke gewinnen, und dies geschah vor allem während der Wanderungszeit, die auf das Ende der Duodezfürstentümer von SH IIIC folgte und die eigentlichen "Dark Ages" einleitete.

Abschließend seien nun einige jener Elemente aufgezählt, die als Beitrag der nachpalatialen Periode SH IIIC zum Entwicklungsgang des Phänomens "Polis" aufgefaßt werden können:

1. Kleinräumige Gebiete autonomer Herrschaft, da jeder Hinweis auf überregionale Staatlichkeit fehlt. Zentrum der politischen Macht war jeweils eine Burg, um die eine Siedlung lag.

2. Die Burg war zumindest in SH IIIC Mitte der Sitz einer aristokratischen, manchmal auch einer monarchischen Herrschaft. Der Herrschaftsverband war personal, da Hinweise auf bürokratische Verwaltung und rational-territoriale Gliederung des Herrschaftsgebietes fehlen.

3. Die Burg beherbergte zwar oftmals eine herrscherliche Residenz. Doch im Unterschied zu den Wehranlagen der mykenischen Paläste, boten die Befestigungsanlagen des SH IIIC auch Platz, um im Notfall der Bevölkerung Zuflucht zu bieten. Dies läßt sich beispielsweise am Plan der Unterburg von Tiryns oder der Siedlungsphase II von Aigeira zeigen.

4. Die Unterburg von Tiryns mag weiter als Zeuge dienen dafür, daß in SH IIIC auf dem Areal der ehemaligen Paläste Heiligtümer entstanden, in denen häufig weibliche Gottheiten verehrt wurden, deren Kultstatuetten meist den Gestus der erhobenen Arme zeigen. Diese Gottheiten schlugen wohl die Brücke von den Schutzgöttern der mykenischen Paläste zur beschützenden Gottheit der griechischen Polis.

5. Kampfdarstellungen auf Vasenbildern von SH IIIC sind nicht nur dem Streitwagenfahrer und dem heroischen Einzelkämpfer gewidmet. Vielmehr dienen die Kriegervase und die Kriegerstele von Mykene als Beispiele dafür, daß auch der Fußkämpfer als Mitglied einer militärischen Formation zu Ehren gekommen war. Hier kann der Beginn einer Militärtaktik gesehen werden, die in der Hoplitenphalanx ihre Vollendung finden sollte.

6. Wie an anderer Stelle begründet⁷¹, muß die Periode SH IIIC eine entscheidende Rolle für den Entwicklungsgang des griechischen Epos gespielt haben, das so hohe Bedeutung für das Selbstverständnis der griechischen Polis und ihrer Mitglieder erlangen sollte.

Zusammenfassend soll betont werden, daß hier nicht eine direkte Entwicklungslinie des Begriffes "Polis" von der mykenischen Ära bis in die archaische Zeit postuliert werden sollte. Doch wenn man den Blick abwendet von der Faszination der mykenischen Paläste, mag man wohl erkennen, daß dieses wahrhaft griechische Phänomen zumindest einige Wurzeln auch in der mykenischen Zeit hatte. Die Geschichte von */p(t)olis/* zwischen dem Ende der mykenischen Ära im 11. Jhd. und der Zeit Homers ist dunkel wie diese Jahrhunderte selbst. Zum Glück gehört sie auch nicht zum heutigen Thema. Doch ist zu hoffen, daß die Ergebnisse archäologischer Forschung es eines Tages gestatten werden, diesen Teil der Geschichte von *π(τ)όλις* zu ergänzen.

Sigrid DEGER-JALKOTZY

71 *Supra* Anm. 56.